MEHR ALS NUR FISCHE FANGEN

Was uns Angeln über das Leben lehrt

Angeln – das heißt stundenlang an einem See sitzen und Nichtstun, außer vielleicht hin und wieder ein obligatorisches Dosenbier zu trinken, so das Klischee, das in vielen Köpfen immer noch Bestand hat. Dabei hat dieses Bild wenig mit der Realität zu tun: Das Angeln hat viele Facetten und erlaubt unter anderem ein tiefgreifendes Verständnis für unsere Rolle in der Natur, wie es heute nur sehr wenige Menschen noch erleben.

Angler lieben Fische, aber fangen sie trotzdem. Was wie ein Widerspruch klingt, führt in Wahrheit zu einer tieferen Verbundenheit und einem großen Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Kreatur und Natur.

Foto: Kate Daigneault / Adobe Stock

Wer gerne Fische fangen möchte, schätzt auch gute Bestände. Viele Bemühungen für Fischarten wie den Aal – hier etwa Besatz – sind auf Angler und Vereine zurückzuführen.

Von Prof. Dr. Robert Arlinghaus

Das Angeln wird in der Öffentlichkeit, vor allem unter Nichtanglern, gerne geringgeschätzt oder gar belächelt. Wie häufig habe ich von Nichtanglern die Frage gehört, ob Angeln nicht total langweilig sei und eine Ausrede dafür, ein paar Stunden von zu Hause wegzukommen. Angler, so eine manchmal geäußerte Meinung, seien faul, gerne leicht adipös, bierdosig und meist wortkarg. In Polen heißt ist, ist die Rute die direkteste Verbindung zwischen Wasser und einen Idioten. Was all diese Vorurteile übersehen: Angeln ist das Gegenteil – ein Lehrstück des Lebens.

SELBSTVERSORGUNG MIT FISCH IST NACHHALTIGKEIT LIVE!

Angeln katapultiert den Angler zurück in die Grundfrage des Lebens: Wie komme ich an Nahrung? Was in einer globalisierten, wohlhabenden Welt der westlichen Länder für die meisten untergegangen ist, bleibt für Angler ein Grundbedürfnis. Viele Angler fangen und essen ihren Fang. Was im hippen Berlin in manchen Kreisen archaisch erscheint, ist im Grunde ein Grundmotiv des Lebens – Essen suchen, Tiere fangen, sich selbst versorgen und ernähren, ohne dabei die natürlichen Ressourcen zu übernutzen.

Angeln, Jagd, Pilzesammeln und der Anbau von Obst und Gemüse im Garten sind vielleicht die letzten Aktivitäten, wo der Privatmensch noch aktiver Teilnehmer im unsicheren Schlüsselspiel des Lebens ist – fressen oder gefressen werden. Das erdet und macht Angeln und das damit verbundene Fischmahl im Kreise der Familie zum Paradebeispiel von Nachhaltigkeit – eines der Kernthemen für die Zukunft der Menschheit.

ÖKOLOGISCHE KONSEQUENZEN DES EIGENEN HANDELNS

Die Welt befindet sich ökologisch gesehen spätestens seit Beginn der industriellen Revolution in einer Abwärtsspirale. Der ökologische Fußabdruck der Menschheit ist massiv und nicht mehr wegzudiskutieren. Themen wie Flussverbauung, Nährstoffbelastung, Verschmutzung, Überfischung und nicht zuletzt der Klimawandel sind unter Gewässerfreunden in aller Munde. Verantwortlich für den ökologischen Niedergang vieler Ökosysteme sind wir alle und die Art wie wir leben.

Leider ist den meisten von uns nicht (mehr) bewusst, wie und auf welch vielfältige Weise unser Lebensstil negativ auf Natur und Umwelt wirkt. Zu diffus und fern der direkten Erfahrung sind die ökologischen Wirkungen unserer privat getroffenen Lebensentscheidungen, z. B. in Bezug auf Mobilität, Energienutzung oder Wahl der Lebensmittel. Gering ist die Möglichkeit jedes Einzelnen, durch verändertes Verhalten auf den Umweltzustand Einfluss zu nehmen.

Was bringt es, wenn ich mich als Einzelner vegan ernähre? Ändert das den Klimawandel? Die Antwort ist – nein, natürlich nicht. Und schwupps verschwindet auch bei den Umweltbewusstesten der Anreiz, durch Änderung des eigenen Verhaltens zum Umweltschutz beizutragen.

NACHHALTIGE NUTZUNG IST TEIL DES SPIELS!

Anders beim Angeln. Wer angelt, fängt zwangsläufig irgendwann Fische. Werden diese getötet, entnommen und verspeist, sind diese Fische aus der Population entfernt. Es dauert Jahre, bis ein Fisch über die Vermehrung der überlebenden Fische ersetzt wird. Natürlich kann man nachsetzen, aber so richtig nachhaltig ist das auch nicht. Es geht darum, sich selbst erhaltende Bestände zu fördern.

Und wenn meine Angelfreunde und ich daraus zu viele Fische entnehmen, dann spürt jeder von uns das früher oder später an der sich nicht mehr rührenden Pose. Und das wiederum fördert bei vielen Anglerinnen und Angler die Erkenntnis, dass jeder einzelne Angler unmittelbar auf das Geschehen unter Wasser und vor allem die Fischhäufigkeit Einfluss übt. Der blutige Umgang mit fischigem Leben, das Leben nehmen, ist ein psychologisch im Kern verstörendes Erlebnis.

Ich glaube nicht, dass es Angler gibt, die Spaß daran empfinden, Fische zu töten. Insbesondere am Anfang der Angelkarriere ist gerade das Töten etwas, das irritiert und verstört. Aber das Erleben des Tötens sowie das Erleben, dass das eigene Handeln ›

Foto: F. Möllers



Foto: R. Arlinghaus

Mit dem Privileg an einem Gewässer angeln zu dürfen, geht auch die Pflicht zur Hege einher. Viele Pächter und Vereine leisten dabei einen großen Beitrag zu Erhalt und Renaturierung.



Foto: R. Arlinghaus

Auch in seinen Vorträgen stellt Prof. Dr. Robert Arlinghaus klar: Angeln ist ein komplexes Hobby, das nicht mit dem Nachhaltigkeitsgedanken kollidieren muss – sondern ihn viel mehr fördert.



Foto: R. Arlinghaus

Bei verschiedenen Events teilt Prof. Dr. Arlinghaus seine Erkenntnisse und bringt Interessierten die ökologischen und sozialen Implikationen des Angelns nahe.

für Tiere und Gewässer Konsequenzen hat, ist auch im höchsten Maße umweltbewusstseinsschärfend – eine erkenntnisverändernde Erfahrung, die Auswirkung auf das eigene Verhalten hat. Viele erfahrene Angler setzen im Lauf ihres Angellebens immer mehr Fische zurück, wodurch die eigene Einflussnahme auf die Fischpopulationen reduziert wird.

Der Zurücksetzvorgang wird von vielen höchst fischschonend betrieben, auch beim Töten setzt sich die moralische Pflicht durch, das Leiden des Fisches durch einen raschen Herzstich nach erfolgter Betäubung unmittelbar zu unterbinden. Weitere fischschonende Verhaltensweisen setzen sich selbstmotiviert durch, die dann in Regeln und Bestimmungen münden, die die Entnahme begrenzen, wie Tagesfangbeschränkungen, Beschränkungen von Methoden, die nicht als waidgerecht empfunden werden und vieles mehr. Selbstbeschränkung ist eines der Schlüsselthemen in jedem Angelverein und bei fast jedem Angler.

Angeln ist im Kern ein Crashkurs für mehr Umweltbewusstsein, der zur Erkenntnis führt, dass jeder einzelne durch sein ganz privates Handeln zu mehr Fischschutz und einer nachhaltigen Angelfischerei beitragen kann. Das unterscheidet das Angeln fundamental von fast allen sonstigen menschlichen Aktivitäten, die, siehe oben, trotz vielleicht guten Absichten (Stichwort – veganes Leben, Umstieg auf Batterie statt Benzin usw.) kaum merklich auf die Umweltqualität wirken.

Wer aber als Angler seine eigene Entnahme einschränkt, und sich auf anderem Wege für das Wohl der Fische und der Gewässer einsetzt, kann auch ganz unmittelbar und ganz direkt positive Wirkungen auf die Unterwasserwelt entfalten. Die dabei entstehende Selbstwirksamkeit ist ein Grundpfeiler des Gewässerbewusstseins – und Angeln der moralische Kompass dafür, wie eine Gesellschaft mit Fischen und Gewässern umgeht.

DAS ÖKOLOGISCHE GEDÄCHTNIS: PRIVILEG UND PFLICHT

Viele Angler sind über Angelvereine organisiert. Angelvereine wiederum halten Fischereirechte. Damit einher geht nicht nur das Recht, wildlebende Fische zu fangen, sondern auch die Pflicht, sich für deren Erhalt und Förderung einzusetzen. Schutz durch Nutzung. Wer als Angler das Privileg besitzt, wildlebende (oder besetzte) Fische zu fangen, hat also direkt und indirekt auch eine Pflicht, sich in der Bewirtschaftung und im Fischschutz zu engagieren.

Daraus erwächst ein Verantwortungsgefühl, als Heger und Pfleger zu wirken oder entsprechende Aktivitäten des Angelvereins zu unterstützen, auch monetär. Keine andere Organisation oder Akteursgruppe tut so viel für die ›

„Angeln ist im Kern ein Crashkurs für mehr Umweltbewusstsein“

Gewässer, auch im Sinne politischer Lobbyarbeit, wie Angelvereine. Das ist gelebter Natur- und Gewässerschutz und damit ein Dienst für die Allgemeinheit, häufig im Ehrenamt. Je mehr sich die Bevölkerung von Fischen, Gewässern und der Ökologie entfremdet, desto stärker wird die Bedeutung der Angler als Träger des fischökologischen Gedächtnisses einer Gesellschaft. Es gibt kaum eine andere Bevölkerungsgruppe, die so viele Fischarten kennt und so detailliert über die Ökologie, den Fischbestand und Gewässerzustand Auskunft geben kann. Viele Gewässer wären ohne den „Ökopuls" der Angler in einem noch schlechteren Zustand als heute schon der Fall. Viele Renaturierungsarbeiten wären nie vorangegangen. Dass das Ganze auch dem Selbstnutzen dient – man möchte ja auch künftig gerne Fische angeln – ist psychologisch und ökonomisch gesehen sinnvoll. Denn durch Selbstnutzen entsteht und festigt sich das Motiv, selbst in der Fischsache aktiv zu werden.

DEMOKRATIE IM ANGELVEREIN

Angesichts der aktuellen Bedrohung für die Demokratie, die durch Rechtsruck, Kriege, Wirtschaftsflaute und Politikverdrossenheit in vielen westlichen Gesellschaften entsteht, möchte ich zum Schluss daran erinnern, dass das Angeln und vor allem die Arbeit in Angelvereinen und -verbänden auch gelebte Demokratie ist. In Angelvereinen übernehmen, wie in vielen Bereichen des sonstigen Lebens auch, häufig eine kleine Minderheit von Personen Verantwortung für die Gestaltung des Vereinslebens und die Organisierung der Gewässerhege und -pflege. Nicht jeder ist eine Führungskraft, nicht jeder hat die Zeit und Muße, über die privaten Verpflichtungen hinaus, Aufgaben im Angelverein zu übernehmen.

Aber jeder Angler und jede Anglerin ist über die Mitgliedschaft in Angelvereinen – und das ist die Mehrzahl der Personen, die in Deutschland legal der Fischerei nachgehen – Teil demokratischer Prozesse, mit allen Vor- und Nachteilen. Natürlich passiert im Angelverein auch allerlei, was Kopfschütteln hervorruft. Darunter fallen z. B. hegerische oder soziale Fehlentscheidungen der Vereinsführung, manchmal auch das Führen von Vereinen durch Personen, die autokratisch agieren oder die rein egozentrische Macht- und Geltungsmotive mitbringen, die nichts mit dem Dienst an der Allgemeinheit zu tun haben. Hier ist der Angelverein nicht anders zu beurteilen wie manche Parteien, ausgewählte Unternehmen oder einige Betriebsräte. Es gibt Gurken und es gibt exzellente Führungskräfte, gute und schlechte Ärzte und natürlich auch ganz viel Mittelmaß. Mist passiert.

Aber in einer Demokratie muss man Missständen nicht tatenlos zusehen. Jeder im Angelverein kann versuchen, für seine Interessen Mehrheiten zu organisieren, durch Abwahl dysfunktionaler Vorstände Prozesse zu verändern und Anträge einzubringen, die sich für die Verbesserung des Fischschutzes oder der anglerischen Bedingungen einsetzen. Und jeder kann selbst per Wahl Führungsaufgaben übernehmen und zusammen mit Gleichgesinnten im Verein versuchen, entweder das Vereinsleben oder über das Vereinsleben hinaus politisch in der Gemeinde oder Region für die Interessen von Fischen oder Anglern aktiv zu werden. Die Ansinnen der Angelvereine werden bei gutem politischem Geschick kommunal in Gemeinden und häufig auch regional gehört. Es lohnt sich also, sich im Verein zu engagieren.

Unsere Gesellschaft und damit auch die Freiheit jedes Einzelnen kann nur überleben und sich weiterentwickeln, wenn Menschen Verantwortung übernehmen, sei es in Vereinen, in Kirchen und Gemeinden, in Unternehmen oder andernorts. Das gleiche gilt für die Arbeit in Angelvereinen. Wer hier agiert, lernt politisches Geschick, organisiert Veränderung und fördert das Allgemeinwohl. Auch brennende Themen wie Inklusion sind in Angelvereinen alltäglich. Hier kommen Menschen aus unterschiedlichen Hintergründen und Kulturen zusammen, und es müssen Unterschiede z. B. beim Umgang mit Fischen ausgehandelt, verhandelt und gelöst werden. Konflikte entstehen, die positive Reibung verursachen und Veränderungen anstoßen.

Hier ist der Angelverein nicht anders wie eine Familie, eine Arbeitsgruppe an der Universität oder eine Abteilung in einem Unternehmen. Wo Menschen zusammenkommen, kracht es auch einmal, nicht selten brennt der Kassenwart mit der Vereinskasse durch. Aber wer im Angelverein Verantwortung übernimmt, lernt, wie solche Konfliktsituationen zu meistern sind, und wie Veränderung gestaltet werden kann – auch wenn Veränderung gerade in Demokratien anstrengend ist und häufig schrecklich langsam funktioniert.

Der Hauptpunkt ist: Jeder einzelne kann über sein Handeln und Engagement etwas bewegen. Insofern heißt Angler oder Anglerin zu sein nicht zuletzt, demokratisches politisches Leben zu leben und zu erleben und mit anderen für den Erhalt und Förderung einer der schönsten Nebensachen des Lebens zu streiten – das Angeln.

Angelvereine, hier die Fliegenfischerfreunde Allgäu e.V., ermöglichen nicht nur Austausch und Gemeinschaft, sondern auch Demokratie live zu erleben



Foto: A. Hernandez

Quellen zum Weiterlesen

(Download unter www.ifishman.de)

- Shephard, S., von Essen, E., Gieser, T., List, C.J., Arlinghaus, R. 2024. Recreational killing of wild animals can foster environmental stewardship. Nature Sustainability, 7, 956–963.
- Shephard, S., List, C. J., Arlinghaus, R. 2023. Reviving the unique potential of recreational fishers as environmental stewards of aquatic ecosystems. Fish and Fisheries, 24, 339-351.

Der Autor

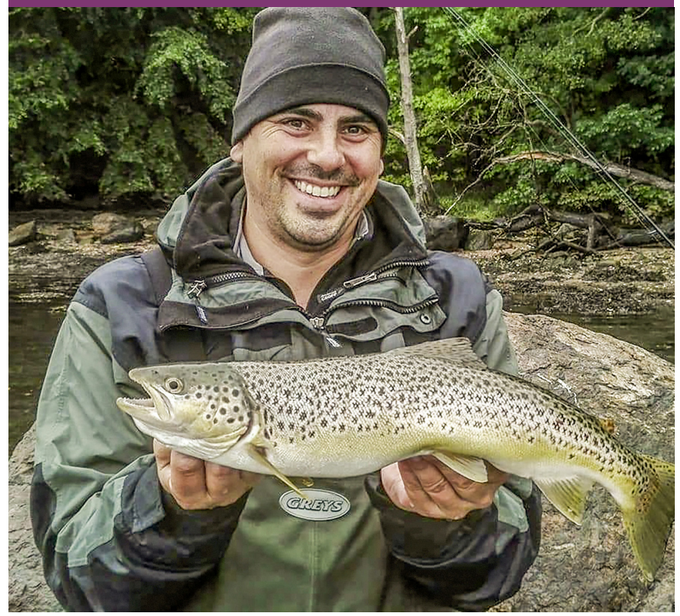


Foto: Ch. Skov

Prof. Dr. Robert Arlinghaus ist selbst Angler und Professor für Integratives Fischereimanagement an der Lebenswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, sowie Gruppenleiter für Binnenfischereiwissenschaften am IGB. Seit über 25 Jahren beschäftigt er sich mit den sozio-ökonomischen Facetten des Angelsports und hat dabei auch immer die Ökologie im Blick.